

er leise, wie aus einem schwebenden Traume erwachend, „ich glaube, ich habe lange geschlafen, jetzt bin ich wach.“ Und er ist doch nur erwacht, um wieder schlafen zu gehen. Am nächsten Tage hat ihn der himmlische General abkommandiert zur ewigen Ruhe.

Stierisches Kapiel.  
Seit Graf Jürgens' Abreise sind nun schon volle fünf Tage verfloßen. Wenn er nach Borchhagen zurückkehren wird, schläft der Hauptmann bereits in der Veritagenschen Familiengruft an der Seite des Grafen Gaffo. Nur wenige der Nachbarn geleiteten keine Leiche dorthin.

Jetzt sah Tante Beria blaß und schmal am Fenster ihrer Kammer und sah auf den Weg hinaus, den Jürgens nehmen mußte, wenn er heimkam. Das würde ungefähr in einer Viertel Stunde sein.  
Da zeigte sich in der Ferne eine Staubwolke.  
Die zunächst langsam die Gänge die Bewegung zum Ostthore hin machten!

„Undlich!“  
Als Graf Jürgens vor ihr stand und die Reifemühe abwusch, sagte sie laut auf:

„Jürgens, um Gottes willen, was ist geschehen? Du bist ja ganz grau geworden!“  
Er nicht, ohne ein Wort zu sprechen.  
Als sie die Qual in seinen Augen und das Blättern in seinen Bewegungen sah, wandte sie den Diener fort. Sie half ihm selbst aus dem Stuhl heraus, den er allein nicht abzurufen vermochte. Dann zog sie ihn in sein hohes, kühles Arbeitszimmer.

Hier saßen sie beisammen, ohne von dem Schrecklichen, das sein Haupte gestreift hatte, zu sprechen. Tante Beria fühlte, daß der Mann an ihrer Seite gleich ihr verdorren hat, wenn nicht noch mehr. Eine Ahnung hing in ihr erdort, was ihm das angetan hatte. Und zugleich packte sie die Todesangst. Der Inhalt ihres Briefes an Hans Heinrich ging ihr durch den Sinn mit seinem Schicksal. „Nach diesem weiß du wissen, was du zu tun hast.“ Wenn er es nun anders gedeutet hätte, als Mahnung, Maß zu nehmen, wenn — großer Gott, was das nicht! Aus dieser Angst heraus ward ihre Stimme zum leisen Wimmern. „Dann Heinrich, was um ihn?“  
„Und wieder nicht er als Antwort.“  
„Was ist? Sag die Wahrheit, sei barmerzig!“  
Da fuhr es wie ein elektrischer Schlag durch seinen mächtigen Körper. „Er ist tot für uns, mehr kann ich dir jetzt noch nicht sagen.“

„Sie ist ohnmächtig geworden.“  
„Und da dachten Sie, Herr Graf Veritingen, sich schleunigst zum alten Pachtow, der macht sich eine besondere Ehre daraus, die helfen zu können! Nicht wahr, so ungefähr kam's doch, daß Sie in dieser Angelegenheit den Weg zu mir fanden?“  
Jürgens sieht den Mann, von dem er in dieser Stunde herbeikommt, daß er ihm ein zweites Mal über Wasser halten solle, nicht an, als er jetzt antwortet: „Nein, Herr Pachtow, so kam's nicht. Ich mußte einfach keinen mehr, außer Ihnen, zu dem ich hätte gehen können!“  
„Und warum griffen Sie da nicht zu dem Köchlein-liegenden? Warum versuchten Sie nicht eine Hypothek aufzunehmen? Ist das nicht immer noch besser, als das Wüten bei einem Wanne, dessen Millionen vielleicht nicht mal einmonatig erworden sind?“  
Jürgens hört nicht die tiefe Bitterkeit heraus.  
„Sie wollen nicht, Herr Pachtow?“ sagte er lautlos.  
„Ich war bereits bei meinen nächsten Verwandten. Zuerst bei dem, der mich abzulösen das Recht hat, wenn ich nicht mehr weiter kann.“

„Warum gingen Sie danach nicht zu Ihren Freunden und abligen Nachbarn?“

„Das wissen Sie wohl besser als ich, Herr Pachtow. Sie hätten sich ja doch erst alle Geld von Ihnen leihen müssen!“

„Da kamen Sie also gleich vor die richtige Schmeichelei, Herr Graf. Das ist praktisch. Darf ich um bei dem Vergleiche zu bleiben, den Hansper aufnehmen und fragen zum ersten, zweiten und dritten: wieviel soll es sein, Herr Graf?“

„80000 Mark, Herr Pachtow!“

„In wann zahlbar?“

„25000 Mark innerhalb dreier Tage. Die andere Summe im Laufe des Herbstes bis zu Martin.“

„Und was bieten Sie mir als Sicherheit?“

„Die Gärten und das Dorfmoor, das links an Ihrer Fabrik liegt.“

„Wie hoch bewerten Sie die Gärten?“

„Mit circa 10000 Mark.“

„Sie sind 20000 Mark wert! Und das Moor?“

„Mit vielleicht 4000.“

„Nun. Die übrigen 56000 Mark wollen Sie auf Ihr eheliches Vermögen setzen? Denn wenn ich Sie richtig verstand, sehen Ihrer Eintragung auf Borchhagen Schwierigkeiten entgegen.“  
„Ja, eine neue Hypothek ist nicht mehr zulässig. Auch kann Borchhagen nicht zur Pfandverpfändung kommen.“  
„Soja. Wenn ich Ihnen nun diese Summe nicht gebe, was geschieht dann mit Ihnen?“

„Dann tritt sofort die Nachfolge des nächsten Kandidaten, auf Grund einer vertragswidrigen Befreiung und förmlichen Abbedingung meiner Vorfahren, in Kraft. Ich habe mit mein Etüden Best eben so anders. Der von dem Hausgesetz dazu Bestimmte wird mein Nachfolger.“  
Der alte Pachtow hat plötzlich sein Stumpfnieder und die Schamung, die ihm der Arzt immer noch auferlegte, vergessen. Er sprang mit einem Satz aus den Tüchern und Umschlagen, die ihn in den Verhaft zwangen, heraus und schüttelte den Mann, der endlich als Betrüger zu ihm gekommen war, bei den Schultern. „Menschenskind, jetzt mal erst Farbe bekennen. Wer hat die Schweinerei mit der Versicherungssumme nun eigentlich begangen?“

„Ich verhehle Sie nicht, Herr Pachtow. Die Summe ist aus Vergeßlichkeit nicht von mir gezahlt! Das ist alles.“

„So? Ich sage Ihnen, das ist nicht alles. Ich fragte gestern den alten Polenz, der zu mir kommen mußte, weil ich nicht zu ihm darf, nach der Höhe der Summe, die Sie voraussichtlich als Entschädigung kriegen würden. Da erzählte er mir zwischen Weinen und Husten manderlei, was er wohl verstanden hätte, wenn er noch so gesund und jung gewesen wäre wie am Anfang seiner Agentenkarriere. Mich geht's nichts an. Aber leid tun Sie mir darum doch, furchtbar leid. Wenn Sie haben das Geld zur rechten Zeit bereit gehalten. Sie hätten ihn mehr ruhig stellen, den Bengel, der Ihnen das etw. 100000 Mark? Was geht dich nichts an, Pachtow, denken Sie jetzt. Und doch, das ist ja nicht das Einzige, was er auf dem Kirchhofe hat. Da steht noch das Grab. Wozu denn sonst gleich die Riesensumme von 800000 Mark? Waschen Sie mir doch kein E für'n U! Soja, Sie mir die Wahrheit. Wenn ich auch kein Edelmann bin, damit treibe ich doch keinen Mißbrauch. — Sie wollen nicht? Schön. Kommen wir also wieder zu dem Geschäftlichen zurück. Sie verlangen 80000 Mark und leisten dafür in der Höhe des dritten Teils Sicherheit. Das ist mir zu wenig, Herr Graf. Bedenke herzlich solche Geschäfte mache ich nicht.“

„Ich kann es Ihnen nicht verdenken, Herr Pachtow. Es sollte nichts weiter, als ein letzter Versuch sein. Verzeihen Sie!“

„Hören Sie mich gefälligst zu Ende an. Immer die tolle Jugendkraft voran. Erst holt man das aus dem Tred heraus und liegt hier acht Tage wie ein Widelkind unter Wärmlässchen und Tüchern, und dann soll man vergehen.“

„Es tut mir leid, Herr Pachtow, daß ich Ihnen das, was Sie an mir getan haben, Ihre Einlegen des Lebens und Ihre Opferbereitschaft nicht danken kann. Ich verhehle mich nicht zu beschuldigen. Und nun lassen Sie mich gehen.“

„Bedenke, soweit sind wir noch nicht. Also mit dem Geschäft ist's nicht. Aber schenken will ich Ihnen die Summe — reinweg schenken! Ich will zu Ihnen sprechen, wie ein Mann zum andern, klipp und klar: Ich gebe Ihnen an dem Tage, wo Sie sich mit meiner Tochter verloben, die erbetene Summe. Das mag vielleicht den fünfzigsten Teil Ihres ganzen Vermögens aus. Nach Ihrer Heirat macht man ja was, vielleicht nicht. Bitte sehr, ich halte es so. Das ist mein Wunsch, solange ich Sie kenne, daß die Trude mal Ihre Frau werden möchte. Tamallos — weil es mir so paßt. Heute — weil ich was von Ihnen halte. Sie sind doch noch Herr Ihrer Angelegenheiten, d. h. es hat noch kein anderes Mädchen einen Anspruch auf das, was ich mir als Gegenleistung ausbedinge?“

„Nein, ich bin frei.“

„Nun, dann sind wir also jetzt klar miteinander! Halten Sie, oder wollen Sie nicht?“

„Ich kann Ihnen im Augenblick keine bindende Erklärung darauf geben, Herr Pachtow. Ich bitte mit ein paar Stunden Bedenkzeit aus. Verzeihen Sie mir, ich kann nicht anders.“

Der Stolz des Millionärs und Parrenus wollte sich gegen diese Bitte empören. Aber als er sich diesen Mann so ruhig gelächelt ansah, kam ein warmes, menschliches Gefühl in sein Herz, das zu einem Bescheid wurde. „Den darfst du nicht mehr quälen; der hat genug gelitten!“

„Sie haben sich zum Abschied fest die Hände. Gottfried Pachtow glaubte zu wissen, wie Graf Jürgens' Antwort klingen würde.“

Es ist wieder Nacht, und Graf Jürgens kann wieder nicht schlafen. Bis gegen 10 Uhr hat er an Tante Bertas Bett gelesen. Die Ohnmacht ist einem erquickenden Schlafe gewichen.  
Jetzt liegt er in seinem Zimner und hält sich allein das Gesicht über sein Herz ab.

Trude Pachtow soll sein Weib werden! — Warum eigentlich auch nicht? Er wird Ruhe haben und Geld, und sie, die er lieb hat, braucht nicht zu erfahren, daß der Mann, dem ihr Herz gehört, ein Vamp ist.

Er wird ihr sagen, daß er verunglückt sei, im Kodak ertrunken, — damit ihr die Schwam' despaort bleibe, die in ihm ist. Darum wird er es tun.

Nur darum? Und an die Hände denkt er gar nicht, die er damit begehrt? Ruff an das Mädchen, das ihm verlobet wird?

Sie sind sich nicht so sehr fremd geworden, die Trude und er. Zwar gebrauchte sie das „du“ aus der Kinderzeit nicht mehr, aber die gemeinsam verlebten Tage haben doch ihre Zeichen hinterlassen. Er wird ihr niemals die Träne brechen. Er wird sie hochhalten und ehren. Wenn sie damit zufrieden sein will, ist's gut. Betrügen kann er

sie nicht. Einmal hat er gelogen — damals, als er den Herber für den, der verloren gegangen ist, machte.

Die Strafe war hart genug. Und doch will er wieder die Hochzeit verheißern, indem er Marianne sagen wird, daß jener gestorben sei. Das ist doch keine Lüge, das ist Barmerzigkeit. Der alte Wanne muß auf der Höhe bleiben und Marianne glücklich werden. Sie darf sich nicht beschämt fühlen, weil sie in den Armen des Bräutigam gelegen hat.

Er, dem niemand Dank wissen wird, bringt ein Opfer. Und wenn Trude Pachtow ihr noch seiner Erinnerung abweist?

Sie wird es nicht tun. Der Wille ihres Vaters hat andere gezwungen, als ein Weib. Es war eigenartig, daß Graf Jürgens in dieser Nacht nicht an die Pflichten dachte, die er seiner Schwelger gegenüber hatte. Nur an die anderen dachte er, die geschädigt und betrogen blieben, wenn er das Vermögen des alten Pachtow zurückließ. Der alte Wigleben, von dessen Schwelger ihn der Graf: Juch mit verächtlichem Kopfschütteln erzählt hatte, die kleinen Leute und der Banker, die Stunden hinter den erstickten Gedanken und rangen die Hände. Sie alle würden unzufrieden ohne sein Opfer bleiben und die Edmuth der Veritingens in die Welt hinausjagen. Schritt für Schritt hatte er während seiner Knechtschaft in Heidelberg den Kampf durchwaten mit unendlicher Mühe und unendlichem Grauen. Jetzt mußte er ihn auch von der Erde tilgen. Sooft blieb er an seinen Händen haften.

Am nächsten Morgen besorgte der Borchhagener Reithaus ein Brief nach Alten Stulmen mit folgendem Inhalte:

„Ich nehme Ihre Anerbieten an und erkläre mich zu der geforderten Gegenleistung bereit. Ich bitte Sie nur noch mir vor der Veröffentlichung Gelegenheit zu geben, mit Ihrer Tochter allein zu sprechen. Ich habe ihr manches zu sagen, was keine Zeugen vertragen. Darf ich zu diesem Zwecke nachmittags gegen 5 Uhr bei Ihnen vorpredigen?“

Pachtow hatte durch den Reithaus zurück sagen lassen, daß er den Herrn Grafen nachmittags zu der angegebenen Zeit erwartete.

Die ständige Luft in den Zimmern erscheint Jürgens unentraglich. Er rückt ins Freie hinaus, die Wege über die selber schiden, die sein sind und bleiben werden. Langsam ging er über den Hof. Vor dem Reigenstange stand er still. Durch die Stumpfheit seines Innern ging es wie ein Schrei.

Noch zwei Stunden, und er würde vor Trude Pachtow stehen. Sie würden miteinander reden wie gute Freunde und später miteinander wandern, als seien die letzten zwölf Jahre ausgelöscht und sie selbst große Kinder mit kleinen, beschiedenen Wünschen.

„Nun Tag ist, Herr Graf. Da schied Sie es Jülein, um zu heul' it we nehe upp! Schloß.“ sagte in diesem Augenblick eine geheimnisvolle Stimme an seiner Seite. Als er den Kopf hob, sah er Jülein, die kleine Hütermutter aus Alten Stulmen, deren Gruß ihm auf seinen Rücken über Hell oft genug aus der Mitte ihrer geduckten Schilfinge heraus zueil geworden war, neben sich stehen. Vergnügt reichte sie ihm einen großen weißen Umschlag entgegen, auf dem seine Adresse zu lesen war.

Noch ehe er eine Frage an sie zu richten vermochte, war sie schon wieder verschwunden.